

Fortsetzung von Seite 4.

In München von der Deutschen Gesellschaft für Gartentum und der ihr angeschlossenen bairischen Gartengesellschaft ideell getragen werden.

Am Jahr 1935 wird die „Ostalie“, die deutsche Gartenbauausstellung in Liegnitz, der Gartenstadt des deutschen Orients, das große Ereignis werden. Alle diese Dinge bereiten Anstrengungen. Wie werden mitihren am Aufbau und an der Entwicklung deutscher Gartentum. Wir wollen die Schaffung dieser Kultur nicht als Selbstzweck, aber um der Gärtner und Gartengärtner oder Gartenbeamten willen, sondern wir lassen diese große und schöne, aber auch doch verantwortungsvolle Arbeit auf als Dienst am Volk, als Dienst an allen unseren deutschen Volksgruppen. Deshalb haben wir auch die autonome Verbindung mit dem Kampfbund für deutsche Kultur aufgenommen, und wie sind dankbar, daß der Reichsorganisationleiter des

Kampfbund, Stadtkommissar Hinkel, im vergangenen Jahr die Ernächtigung zum Befehlshabenden der Organisation gegeben hat. Deshalb arbeiten wir aber auch mit dem Reichsbund für Sport und Heimat und anderen befreundeten Organisationen.

Und wenn die neue Organisation der Arbeitsfront Kraft durch Freude vollständig Widerhall und Erfüllung in allen Schichten der Bevölkerung finden soll, dann muß man den Aufbau einer deutschen Gartentum als einen primären Teil der Freude von Staats wegen mit allen Mitteln in die Hand nehmen.

Für uns und für die Führung der Deutschen Gesellschaft für Gartentum mit den ihr angehörenden Verbänden bedeutet der Begriff Gartentum aber noch mehr als Heim, Garten, Park und Landschaft, nein, dieser Begriff umfaßt die ganze deutsche Kultur als einzigen

nationalen Verdienst angestellt werden. Dazu gehörten hoffenden Anbaupläne werden gleichzeitig für den 100 Gründungsfeier, Straßenfest, einige Werkezeuge späteren genossenschaftlichen Abach der Ergebnisse und etwas Dünge zum Samt. Damit sind die die notwendigen Voraussetzungen geschaffen.

2200 M. Baudarlehen verbraucht. Außer Arbeits-

kraft und ehrlichem Siedlungswillen bringen die sich, mühselig und eingeschobener Beauftragung werkt,

Siedler sein Eigenkapital mit. Das Baudarlehen, dem großen Siedlungswert der Stadt Mannheim,

das aus Siedlungsmitteln des Reichs über die als wertvolles Teil einfaßt. Wohl ist es nur ein

Stadt zur Verhinderung gekämpft wird, stellt somit die wichtigste Zeit von den ungewohnten Ausbaumöglichkeiten des Siedlers dar. Die Vermehrung und

Tilgung deselben einschließlich Gebäudepaar ist so

geplant, daß nach der ersten Ernte mit monatlichen Beiträgen von 15 M. begonnen wird, die sich dann

bis zum fünften Jahr unterschiedlich auf 30–35 M.

reichen und nachher gleichbleibend bis zur Tilgung

des Kapitals zu zahlen sind.

Die gärtnerisch-ländliche Betreuung der Siedlung

liegt dem Kreisgartenbeamten ob. Nach einem von ihm entwickelten und von allen Siedlern einzuhaltenden und nachher gleichbleibend auf 30–35 M.

reichen und nachher gleichbleibend bis zur Tilgung

des Kapitals zu zahlen sind.

Die gärtnerisch-ländliche Betreuung der Siedlung

liegt dem Kreisgartenbeamten ob. Nach einem von ihm entwickelten und von allen Siedlern einzuhaltenden und nachher gleichbleibend auf 30–35 M.

reichen und nachher gleichbleibend bis zur Tilgung

des Kapitals zu zahlen sind.

Schneeberger, Mannheim,

## Gärtner als Kolonisten

Eine Gärtneriedlung in Mannheim

Gründlichkeit kennzeichnet alle nationalsozialistische Aufbauarbeit. Gründlich und umfassend handelt es sich auch die alliierte seit Monaten schon in Angriff genommene gewaltige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Dabei steht allen Erfordernissen des Aufbaus voran die Förderung des Arbeiters, vor allem den Boden zu brachten. Die Erfüllung dieser Förderung sichert die unausbleibliche Reform des Landes und wird einschließlich die zukünftigen Wohnungsbedingungen unseres Volkes beeinflussen. Vor allem aber muß sie Hunderttausende von Vollzogenen aus der drückenden Euge der Großstadt befreien, um ihnen auf eignem Boden Siedlung und Heim und Seele zu bringen.

Dann ist endlich die Zeit der Verstümmelung gekommen, die Zeit, die dem Boden, der fruchtbaren Scholle unter Heimat wieder das Erstrecht zu geben bereit ist. Diese Entwicklung mit dem Weg führen zu hellen, ist nicht zuletzt eine wichtige Aufgabe des tüchtigen Gärtners. Als tragendes Glied ist er dem ersten Stand in dem Neubau umfangreichen Vollzögers, dem Räuberstand, eingegliedert. Hier wird und muß er Anteil nehmen an der Reform umfassender Lebensstils, der gipfelt in dem Bekenntnis zum deutschen Blut und Boden. Es gilt unser Volk Reusland und erweiterten Raumtaum zu schaffen. Siedlungsmassnahmen der verbliebenen Art sollen zu diesem Ziel hinzufließen. Doch dabei der Gärtner als tätiger Mitarbeiter mit zu den Betroffenen zählt, ist nur zu selbstverständlich.

Arbeit so aussallen, als ob er irgendwo als Kolonist beginnt, sich ein neues Heim zu zimmern!

Aus dieser Überlegung heraus wurde als Gewerbeaufwand für die Errichtung der einzelnen Siedlerstellen der Beitrag von 3200 M. angesetzt. Es mag jedem Kollegen als unmittelbar erscheinen, daß damit etwas Vernünftiges zu schaffen ist. Und doch es ist so!

Von der Stadtverwaltung wurde in Verbindung mit dem Arbeitsamt, das ja an allen Siedlungsmöglichkeiten wegen deren Arbeitsbeschaffungsscharakter nicht minder interessiert ist, der Plan vorbereitet. Als Gelände standen im Norden der Stadt, etwa 6 km vom Zentrum entfernt, aus städtischem Besitz ca. 70 ha unprägniges Moorland zur Verfügung. Die Wettbewerb dieser Gebiete wird im Arbeitsdienst durchgeführt. Hunderte von Arbeitslosen umfres neuen Deutschlands arbeiten hier nun schon seit Jahresfrist. Ein Teil der Fläche ist in diesem Frühjahr erbaubar. Der Boden ist noch vorausgegangenen fortwährenden Untersuchungen als braubar und auch dinglich seiner Lage als ausbaufähig zu bezeichnen. Aus verschiedenen Gründen war es erforderlich, das Wohndorf der Siedler etwa 10 Minuten entfernt auf einer geräumigen Waldlichtung anzulegen. Hier erhält jeder Siedler bei seinem Wohnhaus 1000 m<sup>2</sup> Anzugsfläche. Im Moor hat er 900 m<sup>2</sup> als Hauptanlagegebiet und hinzu kommt noch ein Anteil an nachliegendem Jagdland, das vorerst etwa 200 m<sup>2</sup> beträgt. Somit wird die am Anfang zu bewirtschaftende Fläche rund 1 ha betragen. Später Ausdehnungsmöglichkeiten beziehen in ausreichendem Maß.

Insgesamt ist die Errichtung von rund 100 Siedlerstellen geplant. Begonnen wurde mit einem ersten Abschnitt von 21 Stellen im Februar 1933. Eine Gruppe mit 28 Mann folgte im März. Der Rest wird im Verlauf des kommenden Frühjahrs bis zum Sommer hin angelegt. Bei den bisher als Siedlungsbauarbeiter zugewiesenen Kollegen handelt es sich in der Mehrzahl um jüngere und solche mittleren Alters. Zum Teil werden sie erst kurz vor Bezug ihrer Siedlungen heiraten. Die meisten von ihnen sind aus dem Mannheimer Stadtgebiet. Eine zehn sind von auswärts, darunter solche, die aus dem bekannten Gemüseanbaugebiet bei Wiesbaden, Mainz kommen.

Während der Aufbauphase und bis zur ersten Ernte besteht fast jeder Siedler, je nach Anspruch, die ihm vom Arbeitsamt oder Fürsorgeamt zustehende Unterstützung. Um an der Baustelle unnötige Zeiterlöse zu verhindern, sind sie von der Kontrollstelle beim Arbeitsamt bestellt. Dafür wird am Bau eine Aufwesenheitsliste geführt. Untergründetes Zeichnen führt zu entsprechendem Unterstützungsabzug. Die jungen Siedler, die nicht in Mannheim heimisch sind, wohnen am Anfang in dem demokratischen Arbeitsleben. Seit einiger Zeit sind sie in den Kellerzimmern eines im Rohbau fertigen Siedlerhauses untergebracht. Primitiv und kolonialistisch einfach ist ihre Lebensführung. Das Essen beziehen sie gegen angemessene Bezahlung aus dem Arbeitsdienstlager. Die Zeit an der Baustelle wird bestreift von opferbereiter Kameradschaft und aufbaufreudiger Gemeinschaft aller untereinander. Sie wissen, daß keiner allein auf sich selbst gestellt zu sein kann, vorgestellter Ziel gelangt. Erst in der löschernden Gemeinschaftsarbeit und wohlorganisierten Selbsthilfe findet ihr Hosen auf die Erreichung des Erreichbaren seine Begründung.

Die erste Arbeit der Siedler ist der Bau ihrer Häuser. Sie bauen sie unter der demokratischen Bauleitung der Stadt selbst. Die organisatorische Leitung liegt beim Arbeitsamt. Unter den Siedlern und einer Gruppe von 10–15 Arbeitsdienstlern sind sonst keine Arbeitskräfte an der Baustelle. Rund 200 Doppelhäuser der ersten Gruppe sind unter Dach und Fach. Im Lengfeld/Ostermann sind sie bezugsfertig und werden dann durch das den Siedlern zugewiesen. Bei den Häusern handelt es sich um den nur im Schuppenanbau etwas erweiterten Typ der Mannheimer Kleinstiedlungen, wie sie schon zu Hunderten am Rand der Stadt stehen. Das ganze Haus ist unterteilt. Im Erdgeschoss befindet sich neben einem Vorraum zur Versicherung der großen Haushaltseinheiten eine geräumige Wohnküche, dann ein Eltern- und Kinderzimmer. Der Dachstuhl wird ausgebaut und umso mehr erweitert, einen großen oder zwei kleine Räume. Ein Kniestell liegt bequem erreichbar in der Nähe des Eingangs. Zwischen diesen beiden sind radikal in den Schuppen hinein an-

Wasserleitung gibt es noch nicht da drängen. Mit einem ergiebigen Pumpenhaus auf jeder Siedlerstelle muss vorerst die Wasserförderung im Haus und auf der Außenfläche einschließlich Frühstück bestritten werden. Am Hauptlagergebiet, im Moor, steht für die Bewohnung des Hauses aus dem Entwässerungsgraben zur Verfügung. Gaszuleitung kommt nicht in Frage und Kanalisation ist überflüssig. In einer geräumigen Grube werden alle häuslichen Abwasser und die Faeces gelagert. Für die Herstellung der feinen Abfälle wird sich jeder eine Kompostanlage schaffen. Das einzige, das an häusliche Wohnungsgemüseleisten erinnert, ist das elektrische Licht.

Da für das Haus einschließlich Einzäunung, Brunnen und Strombau, an Materialien von dem Baubudget der größte Teil verbraucht wird, kann mit dem Rest nur noch das Notwendigste an gärt-

## Der Gartenbau auf der „Grünen Woche“



Werbung für die Ausstellung



Deutsche Schnittblumen der Wintermonate

## Süd die Gärtnerstraße

Praktischer Arbeitsstiel

Schürze auch von anderen Personen getragen werden kann.

Maidi Wagner

Wohnungsfürsorge für unsre Vögel

Man kann jetzt schon daran gehen, die Raststätten für unsre gesiechten Freunde vorzubereiten, damit sie bei ihrer Rückkehr im Frühjahr schon bejubligt werden. Wer die Raststätten und Stationen nicht schon vor dem Antritt des Winters im Jänner möglichst im Berliner Raum, als auch im Hohen Norden kann ihn aus dichtem, dauerhaftem Leinen in Form eines Windstoffs arbeiten. Nur muß man die Taschen an den Seiten nicht nach vorne, sondern mehr nach hinten aufnehmen, damit beim Gehen nichts herausfallen kann. Die Taschen, die man zweimalig auf doppelter Stofflage anfertigt, teilt man in verschiedene kleine Abteilungen ein, indem man auf die Stofflage noch eine dritte Stofflage aufsteckt, die Deckung oben aber freiläßt und nimmt sie ein Stück für die Schere, das Messer, Pflanzenschmiede usw., von oben nach unten ab. Dann legt man die fertige Tasche auf die vorher am Ende markierte Stelle. Man kann eine oder zwei Abteilungen dieser Taschen mit Überstich und Knopf zum Aufknöpfen einrichten für wichtige Kleinigkeiten, wie Schlüssel, Geldbörse u. a. Wenn man bei der Arbeit dieses oder jenes Gerät braucht, ist es logisch zur Hand, und man wird sich bald daran gewöhnen, das betreffende Gerät nach Gebrauch wieder in die Tasche stecken zu lassen. Der Schmiede in Mittelform nicht steht, kann man eine einfache Schürze entsprechend einrichten; es empfiehlt sich dann, sie mit Band zum Knöpfen anziehen und mehrere Knöpfe anzubringen, damit die

kleinen munizipalen Tücher werden und diese nicht große Nähe im Sommer zu Säutek wünschen. Maidi Wagner

Vor zwei Jahren allerdings war dem noch nicht so. Damals, im Endlauf der unheilsamen kapitalistisch-liberalistischen Epoche, mußte man noch in Gärtnerversammlungen für die Worte: „Es ist ein Verbrechen, dem arbeitslosen Gärtner öffentliche Unterstützung zu geben, sondern an deren Stelle gehört ihm ein ordentliches Stück Boden unter die Füße“ die Kritik lot älter hinzuhören. Nun aber hat die Revolution Handlung geschaffen. Der Boden als Räuberstand für unter Alter Dasein erschöpft wieder die ihm gehörende Verschönerung und alle sind ihm verblieben.

Viele Darlegungen kennzeichnen die Aussallung, die die Planung des hier zu lösenden Siedlungswerts bestimmten und dessen Durchführung jetzt leiten.

Nochdem die Verwaltungsstellen der Stadt Mannheim im Frühjahr des vorjährigen Jahres neu besetzt waren, erlebten die schon früher begonnenen Siedlungsbauten neuen Auftrieb. Der neue Oberbürgermeister legt sich vor allem angelebt, kein dem aufbaufördernden Siedlungswillen der Bevölkerung ein viel weiter gestrettes Ziel zu geben als Bilder; denn die vielen hundert Kleinstiedlungen, die heute an der Peripherie Mannheims stehen, sind in ihrem Siedlungserfolg nicht ausreichend.

Wohl sind sie notwendige Brüder, die mitdrücken, um einen Teil der Vollzogenen in Gruppen über sie aus der Stadt herauszuführen. Endziel muß aber die Vollzierung sein. Da jedoch für die häuslichen Gebäude vorerst in Städte Nähe keine ausreichend großen Flächen zur Verfügung stehen, wurde, die Gärtner-Vollzwerks-Siedlung gewählt. Wohl wurden derartige Siedlungen auch schon in früheren Jahren angelegt. Wie und mit welchen Ergebnissen allerdings, das ist gut bemerkbar. So wie der Boden zur Schaderwonne geworden war, so wurden vor allem damals die Siedler mit Nebenvernahme von „Konkurrenzsiedlungen“ zu Siedlungen eines unterdrückten Binsendienstes und einer deprimierenden Subventionswirtschaft gemacht. So durfte es hier also nicht gemacht werden. Ausgehend von der Nebenvernahme, das als wichtige Kapitalien eines Siedlers dessen Arbeitskraft und der Boden anzusehen sind, hat alles andere daneben nur untergeordnete Bedeutung. Vor allem muß mit einschneidigen, kolonialistischen Mitteln begonnen werden.

Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung hat sich am Anfang, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu bestimmen, kann. Der Aufwand für das Wohnhaus und die erste Einrichtung, im Grundsatz zu früher, nur auf das Notwendigste zu beschränken. 15–20000 M. und oft noch mehr betragt früher die Schuldenlast, die den Gärtner-Siedler bei Übernahme seiner Stelle aufgebrochen wurde. Dieser gegenüber steht man richtig erkannt, daß nur ein Prinzip, das die Siedler bestimmt, um sie zu best